# Der kürzeste Tag

Autor(en): **Lips, J. Heinrich / O.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575800

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

ling an den Hausrat entrichten will. Doch Ludwig kann sich der neuen Stellung nicht voll und ganz freuen, auch nicht mehr so froh musizieren, wie er einst zugehört hat. Der Vater ... Eine Badenkur, die ihm die Obrigkeit noch gewährte, hat nichts gefruchtet. Der alte Trompeter siecht dahin und stirbt endlich in den Armen seiner Gattin. Klein Ludwig aber fängt den weichenden Genius des Vaters auf und wird zum Mann. Die vom Musikkollegium, die ihn noch unlängst als fünftes Rad am Wagen betrachtet, werden dies beschämt inne, während die auf dem Rathaus Ludwig bereits zum Nachfolger seines Vaters vorschlagen. Er muß zu einer Probe auf den Musiksaal beim Fraumünster und bläst dort den Meister Balber, seinen Konkurrenten, der doppelt so alt ist wie er, mit vollen Backen aus dem Sattel.

So wird er mit kaum achtzehn Jahren wohlbestallter zürcherischer Stadttrompeter und schickt nochmals, von wegen seiner Ernennung, zwei Köpfe Wein, zwei Platten Küchli und zwei Brot auf die Deutsche Schule. Wer weiß, ob er selber noch lange mitblasen wird im Kollegium! Der Auftrieb hat ihn ergriffen. Sei's, daß er bei der Probe auf dem Musiksaal die Herren des dortigen Kollegiums besonders entzückt, sei's, daß seine neue, ansehnliche Stellung ihm die Würde verleihe: die vornehmen Herren vom Musiksaal sind ausnehmend freundlich mit ihm. Es zieht ihn an allen Haaren hinüber vom Wolfbach an die Limmat, wo hinter dem Kornhaus, im alten Haberhaus, alle Dienstagabend von drei bis sechs Uhr ein prächtiger Saal schimmert im Kerzenschein, wo seine eigenen Vorfahren seit vielen Jahrzehnten zum Ergötzen der ganzen Gesellschaft die frohlockende Trompete geblasen ...

Und so kommt Ludwig dazu, bei der Deutschen Schule seinen Austritt zu geben, und erhält, gegen Entrichtung von 18 Schilling und 8 Hellern, einen ehrlichen Abschied. Man hat ihn verstanden. Und Schulmeister Ziegler, der Aktuar, schaut ihm noch nach, wie er mit seiner Trompete um die Türe verschwindet; dann nimmt er die Gänsefeder hinter dem rechten Ohr hervor und trägt ins Aktenbuch ein: „... weil eine löbliche Gesellschaft der Herren Musikanten bey dem Frauw Münster ihn in die Probezeit angenommen."

---

# Der kürzeste Tag.

Nachdruck verboten.

Ein Stich von Joh. Heinrich Lips (1758—1817*).

Zu diesem reizenden Kupfer gehört ein Splitter Lebensphilosophie. J. G. Jacobi, der Freund Gleims, hat ihn vom plaudernden Federkiel wegspringen lassen, und zwar in seinem bei Orell, Füßli & Cie. zu Zürich verlegten Taschenbuch der „Iris" auf das Schaltjahr 1804. Der Zürcher Lips schuf 1803 bis 1808 neunzehn Blätter, Allegorien, Bildnisse oder Illustrationen zu Abenteuergeschichten und Reisebriefen für die Taschenkalender der „Iris". Von jenen Jahrgängen aber rühmten die Verleger wörtlich, daß „darin bekanntlich die ersten Dichter und Prosaisten Deutschlands als Freunde ihres vortrefflichen Herausgebers Jacobi (neben Wieland des einzig noch übrigen Veterans schöner Literatur) ihre edelsten Gedanken und reinsten Gefühle niedergelegt haben". Und schöne Frauenhände liebten es einst, diese poetischen und romantischen Dinge samt den graziösen und zartgetönten Bildern Lipsens aus dem Buchfutteral zu ziehen und darin zu blättern.

Jacobis Betrachtung aber über den Titelkupfer „Der kürzeste Tag" ließ sich ebensogut in der Tasche unterbringen wie der ganze Literaturbausch eines damaligen Almanachs, da man größte Gedanken mit heiterer Anmut in zierlichste Formen zu schmiegen wußte. Freilich, Jacobi schiebt eine Freundin vor zur Trägerin seiner goldenen Weisheit: Dichter und Schriftsteller erfanden und ersinnen leicht verehrungswürdige Freundinnen als schmeichlerischen Vorwand, wenn sie dem schönen Geschlecht Blüten und Lesefrüchte hinstreuen wollten und möchten. Diese Freundin Jacobis nun pflegte jeden Thomastag zu einem besondern Fest zu stempeln. Und was unternahm ihre muntere Laune? Sie lud

*) Vgl. unsere erste Kunstbeilage.

ihre Hausgenossen, Freunde und Freundinnen, groß und klein, zum dampfenden Kaffee- oder süßen Schokoladetopf ein, um im vergnügten Kreis der einbrechenden Winternacht entgegenzuscherzen. Sie beging den Abend feierlich, indem sie, von Schnee und Eis umgeben, wie Jacobi verrät, über die noch bevorstehenden rauhen Monate weg dem näher gerückten Frühling schon wieder in sein holdes Antlitz sah. Diese kluge und betagte Freundin hatte nämlich zuvor in ihrem gefühlvollen und vernünftigen Alter alljährlich nur ein einziges Mal beklemmende Todesfurcht verspürt, eben in der ausgedehnten und längsten der Winternächte. Darum hatte sie sich ein lebensfrohes Gegengewicht geschaffen am Freundschaftstisch. Als sie gar in einer glücklichen Stunde noch in einem Wort von Michel de Montagne den Trost fand: Allons sans peur où tant de braves gens sont allés, da fuhr es plötzlich durch ihre ganze schöne Seele wie elektrisches Feuer. Und von diesem Augenblick an genoß sie das festlich gemilderte Verhängnis des kürzesten Tages noch inbrünstiger.

Lips läßt die belesene Frau auf seinem radierten Blatt unter ihren Gästen sitzen in der Faltenhaube. Hinter ihr verhüllen links und rechts die stillen Scheiben der Fenster das Wintertreiben draußen, und zwei ovalgerahmte Bildnisse haben die geschmackvolle Standuhr auf dem Kasten und den Wandspiegel in ihrer Mitte. Das alles lächelt nieder auf den runden Plaudertisch. Ach, die gemütlichsten Reize bieten stets die runden Tische! Da sitzen die Festenden im vertrauten Zirkel; die jungen Schönen haben den Gürtel unter der Brust geknüpft und im Haar ein Band, worüber neckisch die Locken hangen; die Jünglinge und Männer tragen den schlankschößigen, farbigen Frack jener Zeit. Sie alle nehmen der langwährenden Nacht ein Stück weg; sie erzählen feingespitzte Scherze, sie bereden Welt und Staat, sie flüstern über Schönheit und Empfindung, über alte und neue Zeit — edle Künste und Literatur vielleicht. Die Begebenheiten des Tages, selbst die des kürzesten mit der spärlichen Sonne, haben sich gehäuft und werfen ihre Räuchlein in die Luft. Die dreibeinige Kaffeekanne mag aus Kupfer oder Silber sein. Man vermutet ein Kamin an der Zimmerwand. Die ein wenig geistvolle und ein bißchen ernste und gefühlsselige Behaglichkeit liegt über der Tafelrunde, und die junge Munterkeit steckt bei dem Lockenkind im Hängerkleid und bei dem Buben am Spieltischchen. Einzig diese beiden kleinen Leute da kommen nicht aus dem achtzehnten Jahrhundert heraus, alle andern haben die Jahrhundertwende miterlebt ... Item, als Jacobi den Farbenbogen des Schaltjahrs 1804 in siebenfachem Schein über sein Taschenbuch der „Iris" ausspannte, fiel der Thomastag auf einen Freitag, auf Decadi, den 30 frimaire nach geltender Zeitrechnung. Daraufhin spendete das Lipssche Bildchen seinen guten Ratschlag. Dem eiskalten kürzesten Tag sollte ein sanfter Seufzer der Erleichterung gelten. Da feierte die Hoffnung. Das war nun die Kunst: man mußte sich dem Trüben zu entziehen wissen, ins Helle schauen, selbst im Regenschauer schon dankbar die in der Wolke niederschwebende milde Göttin Iris grüßen.

Ist es nicht, als ob der Künstler Lips, als er — wenige Jahre nach Chodowieckis Tod — sein liebreizendes Interieur stach, Jacobis warmherzig vergoldende Federspitze dazu verwendet hätte?

O. A.

---

# Die andere Welt.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Novelle von Maja Matthey, Zürich.

III (Schluß).

Seit jener Zeit war eine geheime Feindschaft zwischen dem Meister und dem Gesellen. Keiner gab es laut zu, jeder kaute heimlich daran. Ueber dem Grabe des Sizilianers hatten sie sich die Hand gegeben und auf dem Heimweg Eleonora in ihre Mitte genommen. Innerlich sahen sie sich mit feinden Augen an. Einer bewachte den andern, einer beargwöhnte den andern. Dazwischen gaukelte das